

WEGE DES GLAUBENS

UMKEHR ZUR LIEBE

Reinhard von Kirchbach

Winter 1991

**Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Titelfoto: Reinhard von Kirchbach in einem Restaurant,  
Japan 1989

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2009  
ISBN 978-3-88309-544-7

## Vorwort der Herausgeber

In diesem Band werden meditative Gebete von Reinhard von Kirchbach vorgelegt, die vor, während und nach den Dialogtreffen in Japan (1998) und Frankreich (1990) entstanden sind.

Wer den Dialog mit Buddhisten, Christen, Hindus, Juden und Muslimen pflegt, wird die Texte mit anderen Augen lesen als jemand, der keine eigenen Erfahrungen im interreligiösen Dialog gemacht hat. Aber niemand lebt nur unter Mitmenschen gleicher Prägung. Alle Leserinnen und Leser können sich in diesen Texten mit ihren eigenen Erfahrungen in der Suche nach Glaube und Liebe in unserer pluralistischen Glaubenswelt wiedererkennen: mit Erlebnissen, die sie beflügelten, wie auch mit Abstürzen. Sie bekommen Anteil an Wegen, auf denen ein dünnhäutiger Theologe sich betend durch seine Tage hindurchlebt. Nur betend kann er sich selber aushalten, sich selbst und den Glauben verlieren und neu finden. Nur betend kann er so klar denken, wie er denkt, und Brücken zu Andersgläubigen beschreiten, die nicht selten sehr zerbrechlich sind. Betend setzt er sich mit Angriffen und Diffamierungen theologischer Kollegen auseinander, die ihn in Gedanken bis nach Japan verfolgen. Was er sich dabei von Gott gesagt sein lässt, könnte er sich kaum von einem Menschen bieten lassen.

Wer diese Texte liest und sich auf sie einlässt, wird von Reinhard von Kirchbach durch seine unbefangene Offenheit des Redens in eine verblüffende Freiheit des Umgangs mit Gott, mit sich selbst und mit dem Mitmenschen hin-

eingenommen. Systematische Abhandlungen könnten das, was er in seiner bilderreichen, gebundenen Sprache in kleinen Einheiten ausspricht, wohl kaum vermitteln.

Eine gründliche christlich-theologische Einführung in seine Schriften bietet der Beitrag „Reinhard von Kirchbach - Grenzgänger des Glaubens“ von Dr. Joachim Wietzke in dem von uns herausgegebenen Buch „Ich glaube den interreligiösen Dialog - Zugänge zu Leben und Wirken des Wegbereiters Reinhard von Kirchbach“, das 2008 im Verlag Traugott Bautz erschienen ist, S. 231-308. In diesem Buch kommen Weggefährten von Reinhard von Kirchbach aus vier Religionen zu Wort. Darüber hinaus gibt die Internetseite [www.reinhardvonkirchbach.de](http://www.reinhardvonkirchbach.de) weitere umfangreiche Einblicke in Person, Schriften und die vierzehn Treffen des „Lebendigen Interreligiösen Dialogs“.

Bei den Familienangehörigen von Reinhard von Kirchbach bedanken wir uns dafür, dass sie uns die Veröffentlichung der Schriften ihres Vaters anvertraut haben. Frau Susan Weißmann von der Firma GATEWAY4M sagen wir herzlichen Dank für ihre Mithilfe bei der Erstellung der Druckvorlage in der vorliegenden Form.

*Hans-Christoph Goßmann  
Michael Möbius*

Vorweg ein Wort von Reinhard von Kirchbach  
an seine Leserinnen und Leser

„... Die Texte sind jeweils einzeln für sich entstanden. Sie sind in einer Sprache und mit Worten niedergeschrieben, so wie sie sich bei mir einfanden. ... [In ihnen] spiegeln sich, von meiner Seite her, die Begegnungen mit meinen Dialogpartnern wieder ... aus dem Hinduismus, dem Buddhismus, dem Islam und dem Christentum.

Wir haben *mit unseren Unterschieden* seit 1980 vierzehn Mal für viele Wochen in verschiedenen Ländern Europas und Asiens zusammengelebt. ... Betend und meditierend sind wir von der göttlichen Gegenwart umhüllt und getragen worden. ...

Ich wünsche mir Leser, die diese Worte weniger als eine schnell zu durchlaufende Lektüre aufnehmen, sondern einzelnes wie aus einem Begleitbüchlein herausgreifen, das sie in der Hetze zu mehr Ruhe, in der Unübersichtlichkeit zu größerer Klarheit und in dem täglichen Arbeits- und Existenzkampf zu ‚menschlichem‘ Verhalten führt. Es ist nicht die Menge des Gelesenen, die zum nächsten Schritt verhilft, sondern das aufmerksame Hören des Herzens.

Die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten sind ... erst im Nachhinein entstanden und gehören nicht eigentlich zum Text selbst. ... Über die Schreibweise „Du“ und „du“: Ich habe die große und die kleine Schreibweise des „Du“ und des „du“ ... beibehalten, um deutlich zu machen, *wer* gemeint ist: *Gott* oder einer von *uns*.

Altenhof, im Dezember 1997  
Reinhard v. Kirchbach, Pr.i.R.“

[Aus dem Vorwort in „Reinhard von Kirchbach, Im Strom göttlichen Wirkens“, Kiel 1999, Friedrich Wittig Verlag. Die Worte gelten entsprechend für alle seine Schriften.]

## Inhaltsübersicht

Vorwort der Herausgeber	5
Wort des Autors an seine Leserinnen und Leser	7
Inhaltsübersicht	8
Einführung in die zwei Bücher	13
1. Buch: Wege des Glaubens	15
Vorwort	16
I. Teil: Takte eines Präludiums	21
1. Erstes Summarium	23
2. Zweites Summarium	24
3. Wie Farben eines Regenbogens	25
4. Mit gewissen Schritten steigend	26
5. Ein Rastplatz ohne Grenzen	27
6. ... bei den Kindern der Erde	28
7. Frei füreinander	29
8. Alle Namen verlieren	30
9. Alles loslassen	31
10. Frei von mir	32
11. Im Licht	33
12. DEIN bildloses Bild	34
13. In Vielgestalt	35
II. Teil: Ein Lied, das beginnt	37
14. Torloser Durchbruch	39
15. Aufblühende Kommunion	40
16. Die Kammer Deiner Nähe	41

Wege des Glaubens – Umkehr zur Liebe

17. Die unermessliche Strömung	42
18. Glaube, ein Erschaffen Gottes	44
19. Der Glaube ist eine Begegnung	45
20. Gib Mir die Last	47
21. Komm und atme mit mir	49
22. DU überströmst unser Leben	51
23. Gipfel und Abgründe	54
24. Gebet des Herzens	55
25. Getrennte Inseln unter einer Sonne	56
26. Mache uns zum Munde Deiner Wahrheit	58
27. Ängste überwinden	59
28. Ich bin unfähig zum Glauben	61
29. Hebe mich aus mir selbst heraus	62
30. Uralte Namen, neu geboren	63
31. MEINE Worte sind nicht tot	66
32. Glaube an Mich	68
33. DEIN Gespräch mit uns	69
34. Trage mich in mein Herz	71
35. Dunkelheit und Licht	72
36. Trage mich in den Frieden	73
37. In - Frage gestellt	74
38. Die Flutwelle der See	77
39. Was ist Glaube	78
40. Wir selber stehen uns im Licht	79
41. Die Zeit ist erfüllt	80
42. Kannst du der Liebe entgehen?	81
43. DU ALLEIN	82
44. Der oberste Brunnenrand	83
45. Nur eines zu wollen	84
46. Keiner ohne den Nächsten	85
47. Das Reich Gottes leben	87
48. Die Leuchtspur	88

Wege des Glaubens – Umkehr zur Liebe

49. Die Tür	89
50. Beharrlich anfangen	90
51. Eine neue Sprache lernen	91
52. Glauben	92
53. Neubauten	93
54. Geboren werden	94
55. DEIN Bild	95
56. Von der Stimme Jesu	96
57. ... wie Mein eigen Kind	97
58. Einige Bemerkungen zu unserer „Kon- existenz“ und unserer „Pro-existenz“	99
2. Buch: Umkehr zur Liebe	
Ein Lied, das sich vertieft	103
Vorwort	104
I. Teil: Vor der Reise zum Dialog	109
1. D U nimmst, wofür ich lebe	111
2. Der Nächste bleibt kein Feind	113
3. Das Evangelium l e b e n	114
II. Teil: Nach der Reise mit dem kurzen Aufenthalt in Lunel	117
4. Die erste Liebe finden	119
5. Das Wort schweigt nicht	121
6. Wie eine Straße aus Licht	122
7. Wie Brückenpfeiler	124
8. Versucht nicht, Mich einzufangen	126
9. Sie sollen Mich schauen	128
10. Hörst du den Regen draußen in der Nacht?	129
11. Überall ist heiliges Land	131
12. Wir müssen die Zelte verbrennen	133



Wege des Glaubens – Umkehr zur Liebe

13. Die Kontinente werden zu Inseln	134
14. Was uns von Dir trennt	136
15. Wende mich zu Dir	137
16. Erbarme Dich unser	138
17. Ich halte dir die Türe offen	139
18. Das vergrabene Erbteil	141
19. Keiner wußte Rat	144
20. Offenbarung 5, 1 - 5	146
21. Grenze und Abbruch	147
22. ICH rede leise	149
23. Gesetz und lebendiger Geist	150
24. Wie eine brennende Fackel	152
25. „Wo ist dein Bruder Abel?“	155
26. Ankünfte des Friedens	158
27. Zurückgeben und empfangen	159
28. Wovon soll ich reden?	160
29. ... daß wir Dich lieben	161
30. Eine Wohnstatt Gottes	162
31. Eine Reise	163
32. Auch dein Sturz ist eingeholt	165
33. Trage mich in den Glauben	168
34. In der Dunkelheit bleiben	170
35. Wovon will ich leben?	171
36. Entsagen und bereit sein	172
37. Glaube und Gesetz	174
38. Variationen zu einem unendlichen Thema	177
39. Deine Stimme ist neben Mir	180
40. DEIN Gebet in mir	181
41. Vom Gebet	182
42. Ein blindes Kind tanzt	183
43. I C H nenne eure Namen	184
44. Zu Hause	186

Wege des Glaubens – Umkehr zur Liebe

45. Von der Stimme Jesu	187
46. Aus der Mitte des Universums	188
47. Sehende Augen in der Mitte des Universums	189
48. Von der Stimme Jesu	190
49. Unter Seinen Augen eines	192
50. Was heißt leben?	193
51. Verborgен in Dir	194
52. „Jenseits von Religion und Nicht-Religion“	195
53. Von vorne beginnen	196
54. Nicht verachten, angreifen oder bevormunden	197
55. Teile Mich nicht	198
56. Mit den Namen Deines Wohlgefallens	200
57. Gesegnete Sprache	201
58. Betrüge dich nicht selbst	204
59. In der Dunkelheit fange ich an zu sehen	206
60. Evangelium im Glauben	207

## Einführung

Meine Aufzeichnungen entstanden im Zusammenhang mit dem 8. interreligiösen Dialog in Japan, Juni 1989, und dem 9. interreligiösen Dialog in Frankreich, Mai 1990.

In Japan waren wir Gäste von Vater Oshida. Er lebt als Dominikanermönch in einer entlegenen Waldeinsiedelei, etwa 120 km westlich von Tokio, 1000 m über dem Meeresspiegel mit dem Blick auf den Fuji, den heiligen Berg Japans. Vater Oshida ist durch das Herkommen seiner Familie dem Shintoismus, vor allem aber dem Zen-Buddhismus tief verbunden. Wir haben als Hindu, Buddhisten und Christen vier Wochen lang in Takamori, zum Teil auch auf den Reisfeldern der Einsiedelei arbeitend, zusammengelebt.

Der 9. interreligiöse Dialog fand auf einem wunderbar angelegten und gepflegten Anwesen, „l'Olivette“ in Lunel bei Montpellier in Süd-Frankreich statt. Unsere Gastgeberin war Heidi Haltmar. Sie hatte sich kurz vor unserem Treffen mit Rabbi Szteinberg als Lebenspartner zusammengefunden. Heidi hatte, uns früher als „Shanti“ vertraut, an den letzten 5 Treffen unserer Gruppe in Sri Lanka, Indien, Israel, Pakistan und Japan teilgenommen. Sie war auf der Suche nach einem jüdischen Partner für unseren Dialog in Lunel auf Rabbi Szteinberg aus Montpellier gestoßen. Dieser wiederum kannte den Weg, den wir durch die letzten 10 Jahre gegangen waren, nur aus den Berichten von Heidi und den schriftlichen Unterlagen und Tagebüchern. Es geschah dann aber, daß sich seine Art, einen Dialog zu führen, und sein Verständnis von einem dialogischen Zusammenleben entscheidend durchsetzte und den Ablauf des Treffens in Lunel bestimmte.

Neben einer ganzen Reihe von Kurzzeit-Gästen waren als Partner aus früheren interreligiösen Zusammenkünften in Lunel eingetroffen: Sheikh Raschid, unser Gastgeber aus Pakistan, und Halima Krausen aus Hamburg als muslimische Partner, Ananda, ein buddhistischer Mönch, und Deepal aus Colombo, ebenfalls Buddhist, und Peter Fromm, Bonn, für den christlichen Bereich. Ich selbst konnte nur die letzten vier Tage nach Lunel kommen, weil Benita, meine Frau, durch einen Bandscheibenvorfall im Hals-Schulter-Bereich in dieser Zeit zur Operation ins Krankenhaus nach Hamburg einziehen mußte.

Zu den interreligiösen Dialogen in Japan und in Frankreich gibt es, ebenso wie für die vorangegangenen Treffen, umfangreiche Tagebücher in Englisch. Sie sind im wesentlichen mit großer Gewissenhaftigkeit von unserem buddhistischen Partner Ananda geschrieben worden.

I . BUCH

W E G E

D E S

G L A U B E N S

Aufzeichnungen im Zusammenhang mit  
dem 8. interreligiösen Dialog  
in Japan, Juni 1989.

Glaubt ihr nicht,  
so bleibt ihr nicht.  
(Jes. 7, 9)

## Vorwort

zum Besonderen und Neuen unseres Treffens in Takamori

„Wir waren zum ersten Mal bei uns selber zu Gast.“ Dieses Zitat kennzeichnet den veränderten Akzent. Bisher hatten wir uns verhältnismäßig einseitig auf die eine oder die andere religiöse Tradition konzentriert. Jetzt brachte jeder, unvermischt aber ungetrennt, mit seiner eigenen Stimme die volle Offenheit auch für die Stimme des Nächsten mit.

Diese Erfahrung entstand vor allem in unseren gemeinsamen Meditationen frühmorgens von 5 bis 6 Uhr. Betend und meditierend wurden zentrale Texte aus den großen Weltreligionen gesprochen oder gesungen. Den Gebeten folgten jeweils längere Schweigezeiten. Einer von uns übernahm überdies die Stimme der Traditionen, deren Vertreter nicht unter uns sein konnten (d.h. des Judentums und des Islam). Auch diese Texte wurden nicht einfach zitiert, sondern nach Vermögen stellvertretend gebetet.

Thesenartig läßt sich diese Erfahrung etwa folgendermaßen ausdrücken:

1. Jeder von uns lebte *s e i n e n* Glauben so tief und kraftvoll, wie es ihm möglich war.
2. Jeder, verwurzelt in seiner eigenen Tradition, gab dem Nächsten mit *s e i n e m* Glauben Raum. Dies geschah in tiefem, gegenseitigen Vertrauen und in voller Offenheit  
ohne Selbstsicherung,  
ohne Anspruch auf Dominanz,  
ohne Bevormundung,

ohne Übergriffe,  
ohne auszuwählen  
und ohne Neid.

3. Jeder wußte, daß die Verwurzelung in seinem Glauben und in seinem Lebenshorizont nicht „transportierbar“ oder von seinem Ursprung her „dozierbar“ zu machen war. Dieser Tatbestand wurde nicht als Notstand angesehen. Er wurde vielmehr zum Bauelement unserer Zusammengehörigkeit.
4. Darum bejahte jeder die Eigenständigkeit des Nächsten in seinem Glauben. Und jeder wußte dabei, daß er weder die eigene Berufung noch die seiner Nächsten begründen, einsehen oder sie nachvollziehen konnte.
5. Diese unaufhebbaren Grenzen hörten damit auf, ein fatales Mißgeschick oder die Frontlinie eines unaufhörlichen Kampfes gegeneinander zu sein. Sie verloren auch ihr Gewicht, provokative Ausgangspunkte für nur intellektuelle oder philosophische Diskussionen zu sein. Sie wurden zu dem, was man im christlichen Bereich als providentielle Konturen der Gnade oder als undurchschaubare, aber im höchsten Maße erfindungsreiche und weiträumige Gestalt des göttlichen Wirkens bezeichnen kann.
6. Die Grenzen wurden darüber hinaus zu einer dringenden Einladung und zu einer Herausforderung für jeden, dem Nächsten so viel Raum für *s e i n* Leben und für die Praxis *s e i n e s* Glaubens einzuräumen, wie dies in unserem gemeinsamen Leben mit seinen Polaritäten möglich war (vgl. Ziffer 2).

7. In unserer Gemeinsamkeit verlor sich auch der Druck, auf einem bestimmten Proporz zu bestehen. Der eine brauchte mehr Zeit, mehr Kraft und mehr Raum als ein anderer. Aber wenn das spirituelle Volumen nach oben hin offen ist und offen gehalten wird, entfällt der Streit um den eigenen Anteil.  
In der gegenseitigen Bejahung, im Vertrauen und in der Offenheit stellte sich eine tiefe innere Ausgeglichenheit her, ohne Identifikationen oder Pressionen.
8. Die Gebete, Meditationen und Rituale wurden im Vollzug lebendig und flüssig. Sie teilten sich selber mit. Interpretationen erwiesen sich als hilfreiche Handreichungen über viele Unverständnisse und Stolpersteine hinweg. Ich denke dabei an die Erklärungen zu den verschiedenen Symbolen (z.B. zu dem OM) oder zu Symbolgestalten wie Shiva oder Ganesha. Vor allem aber öffneten uns die Erläuterungen zu den hinduistischen oder buddhistischen Gebetsgottesdiensten manche Tür.
9. Wichtig war, daß jeder, eigenständig u n d kritisch auch gegen sich selbst, unmittelbar mit sich selbst und seinem Glauben d a – w a r , und für das wachsam blieb, was im Augenblick und doch mit unabsehbaren Horizonten vor sich ging.  
Wichtig war auch, daß jeder auch stellvertretend für die Stimme des Nächsten offen blieb, um sich geduldig und in gegenseitigem Verzeihen dem gemeinsamen Leben einzufügen.
10. Es bildete sich ein spiritueller Raum um uns, der durch keine theologische Systematik noch eine meditative Methodik erklärbar war. In ihm hatte jeder einzel-



## Wege des Glaubens

ne seinen Platz und wir alle waren darin über unsere Sprachgrenzen hinaus geborgen.

11. Ich habe dieses Besondere und Neue, das wir in Takamori erlebten, mit Absicht in der Vergangenheitsform erzählt. Wir waren uns aber alle im Klaren, daß sich mit diesen Erfahrungen eine neue Dimension des interreligiösen Dialogs aufgetan hatte.

Wir wollten versuchen, bei unserem nächsten Treffen h i e r wieder anzuknüpfen. Aber dieses verlief sehr anders.



# I. T E I L

V o r d e r R e i s e

T a k t e e i n e s P r ä l u d i u m s

MACHE UNS ZUM SPIEGEL

DEINER HERRLICHKEIT



I. Teil – Takte eines Präludiums

1. Erstes Summarium

EIGENSTÄNDIG

GESEGNET,

ZUSAMMENGEHÖRIG

GELIEBT,

EINES.

## 2. Zweites Summarium

Eines  
machst Du uns  
in Dir,  
und hältst uns  
unzertrennt,  
getrennt  
vereint.

I. Teil – Takte eines Präludiums

3. Wie Farben eines Regenbogens

DU hebst uns auf  
in einen Raum,  
der jeden andern übersteigt.  
DU läßt Dein Licht  
auf unserm Antlitz sich zerteilen,  
wie Farben eines Regenbogens  
leuchtend  
unter Wolken  
überm Erdreich  
glühn.

4. Mit gewissen Schritten steigend

Die Angst, sich zu verlieren,  
fällt.  
Unsagbar,  
mit gewissen Schritten steigend,  
trägt  
unaufhaltsam uns  
Dein Name,  
der am Horizont  
wie eine Morgensonne  
langsam  
sich erhebt.



5. Ein Rastplatz ohne Grenzen

Nicht deine Kraft  
und nicht dein Leid,  
nicht deine Schwäche,  
nicht dein Wunsch  
und nicht dein Durst  
sind Rastplatz  
einer Nähe,  
die, ohne Grenzen,  
weit und nahe  
dich erfüllt.  
Du ruhst  
und weißt doch nicht,  
wie alles sich  
für dich  
erfüllt,  
und langsam  
auch dein Wesen wandelt.

6. ... bei den Kindern der Erde

Mit dem Hauch Deines Geistes  
atme zu uns.  
In ihm wohnst Du  
bei den Kindern der Erde.

7. Frei Füreinander

Unsichtbar  
schiebst Du  
uns  
sichtbar  
einander zu.

Zögernd nur,  
voll Angst  
und widerspenstig  
tasten wir uns voran.

Frei  
füreinander  
wird unser Sinn  
in der Geburt  
aus den gesegneten Wassern  
Deiner unermüdlichen Kraft.

## II . T E I L

Ein Lied , das beginnt



## 14. Torloser Durchbruch

Torloser Durchbruch  
der Liebe.  
Torloser Durchbruch  
des Lichtes.  
Torloser Durchbruch  
der Herrlichkeit Gottes.

Taufe,  
torlose Unmittelbarkeit  
der Offenbarung.

Torlos  
der Vater.  
Torlos  
der Sohn.  
Torlos  
der Geist,  
in höchster Fülle  
sich ausgießend  
durch alle Sperren hindurch,  
und, in ihnen wohnend,  
keine zerbrechend.

Torlose Sperre Deiner Gegenwart  
und zugleich torloser Durchbruch  
voll unermeßlicher Tiefe  
über dem, der empfängt.

## 15. Aufblühende Kommunion

Reinheit des Glaubens,  
Klarheit der Hoffnung,  
Tiefe der Liebe.

Nirgendwo festhängen  
als an Gott allein.

Steigend aufgehoben werden  
aus einem wachsenden Tod  
in die Nähe eines unaussprechlichen  
Lichtes.

Zunehmende Einkehr  
in die aufblühende Kommunion  
eines unzerstörbaren Lebens.

II. Teil - Ein Lied, das beginnt

## 16. Die Kammer Deiner Nähe

DEINE Verborgenheit

machst Du

zur Kammer Deiner Nähe.



## 17. Die unermeßliche Strömung

Laß uns einkehren  
in die unermeßliche Strömung Deiner Liebe.  
Laß uns nicht ausweichen  
und auf dem bequemen, breiten Strom  
dahintreiben.

Unablässig unterliegen wir der Täuschung,  
daß wir lieben.  
Aber wir lieben nicht.  
Wir halten den Wunsch zu lieben  
für die Liebe selbst.

Wenn du dich dem Grund der Liebe zuwendest,  
verlierst du die Herrschaft über dich selbst,  
und Ratlosigkeit kommt über dich,  
wie du atmen sollst.  
Dann bist du auf dem Wege zur Wirklichkeit  
des Lebens.  
Erspare dir diesen Kampf nicht.  
Je tiefer du in die Strömung der Liebe  
einkehrst,  
umso härter und unausweichlicher wird dieser  
Kampf.  
Daß du nicht wiederum einem Trugbild verfällst,  
merkst du daran,  
daß dich dieser Kampf nicht verschließt.  
Er macht dich offen, frei und verwundbar.  
Unaufhörlich wirst du bis ins Tiefste  
getroffen und verletzt.  
Aber aus der Liebe Grund stehst du

II. Teil - Ein Lied, das beginnt

von neuem auf.  
Du erhebst dich,  
kreisend mit Flügeln wie ein Adler,  
der mit dem Tode im Herzen  
dem Leben entgegenfliegt.

## 18. Glaube, ein Erschaffen Gottes

Glaube  
ist ein Erschaffen Gottes.

Der Glaube gehört dir nicht.  
Er ist nicht dein Eigentum.  
Er gehört Dem, Der ihn erschuf.  
Gott schützt den Glaubenden,  
auch vor sich selbst,  
vor der Anmaßung, die ihn überfällt,  
vor der Heuchelei, als könne er mit dem  
Glauben  
wie mit einer Stückware Handel treiben,  
und vor der Versuchung, dem Irrtum  
und der Lüge.  
Wie Schädlinge fressen sie sich  
in den Glauben hinein  
so, daß er verdirbt.

## 19. Der Glaube ist eine Begegnung

Glaube ist das Eintreten  
in den göttlichen Bereich.  
Er ist eine Begegnung,  
die sich in der Tiefe  
unseres innersten Wesens  
vollzieht.  
Er kommt zu uns,  
ohne daß wir wissen woher.  
Er öffnet Horizonte,  
deren Grenzen uns nicht erkennbar sind.  
Weiß einer, der vom Schlafe erwacht,  
was in Wirklichkeit geschah?  
Oder weiß ein Toter, der aufsteht,  
wohin das Leben ihn führt?

Das Aufwachen g e s c h i e h t dir,  
und das Aufstehen v o l l z i e h t sich.  
Du findest dich darin vor.  
Deine Nüchternheit ist gefordert,  
und dein Wille, aufzustehen.  
Ein Aufschub gleicht der Verweigerung.  
Weder ein ausgewählter Ort  
noch eine besondere Zeit  
können dir diesen Vorgang garantieren.  
Von außen gesehen  
hat sich kaum etwas verändert.  
Aber von innen gesehen  
hat alles eine neue Beleuchtung erfahren.  
In dieser Begegnung lösen sich  
Widersprüche,

## Wege des Glaubens

die bisher unlösbar waren.  
Und gleichzeitig tauchen andere auf,  
die sich verborgen hielten.  
In der Begegnung des Glaubens  
bewegst du dich frei und unbeschwert  
wie ein Kind.  
Und bist doch von Anfechtungen  
und Bedrohungen umlagert,  
die einen Riesen zu Fall bringen.

Darum mußt du arbeiten,  
um aufzuwachen.

20. Gib Mir die Last

Wie soll einer, der s i c h verloren hat,  
Dich finden?  
Und wohin soll einer, dem nichts mehr blieb,  
sich wenden?

Du mußt die Wege deiner Niederlagen  
wiederfinden,  
wenn du abgeholt sein willst.  
Nicht daß Ich dich kränken,  
deine Ehre angreifen,  
dich beschämen oder schmähen will.  
Im Gegenteil.  
ICH will dich zum Licht machen  
und zum Salz der Erde.  
Der Ort, an dem sich in Wahrheit dein  
Leben vollzieht,  
liegt nicht in deinen Gedanken  
und Vorstellungen,  
nicht in deinen Wünschen oder Träumen,  
nicht in deinem Ehrgeiz  
oder deinen Bemühungen.  
Er liegt auch nicht in deinen Ängsten,  
deinen Vorwürfen oder auch deinen  
Selbstverurteilungen.  
I n M i r lebt dein Leben,  
auch wenn es dir verborgen ist.  
Verborgen ist dir auch der Versucher,  
der sich langsam und heimlich näherschleicht.  
Gib M i r die Last,  
das Gift

Wege des Glaubens

und schließlich auch den Tod,  
an dem du stirbst.  
Steh' auf als einer,  
dem, in Mir geborgen,  
kein Feind mehr schaden kann.  
Dein Aufstehn wird zum Zeichen  
denen, die dir nahe sind.  
Von M i r her spüren sie,  
daß Ich an dir vollzog,  
was ihre Seele sucht.

MEIN Geist  
hilft denen auf, die nach Mir schrein.  
ICH nehme dieses Seufzen auf  
und gebe Antwort,  
segnend,  
ungetrennt,  
verborgen wohnend  
unter euch.

## 21. Komm und atme mit mir

D E I N E  
reine Gegenwart  
lieben.  
Nichts sonst

D E I N E  
reine Gegenwart  
lieben,  
gleich ob sie dir  
dunkel oder hell erscheint,  
verschlossen oder offen,  
abwesend oder spürbar,  
eingelagert in die Vergangenheit,  
in die heutige Zeit  
oder in die Zukunft;  
gleich ob dir diese Gegenwart als Drohung  
oder als Trost begegnet.

Laß alles zurück,  
und fliehe in die Gegenwart Gottes hinein.  
Laß dich von denen nicht schrecken,  
die dir den Zugang versperren,  
und sagen:  
„Du hast in diesem Licht  
oder in dieser Nacht nichts zu suchen.  
Du hast das Recht verloren,  
dorthin zu fliehen,  
weil du auf einem Irrwege bist,  
von dem es keine Bergung gibt.“



## Wege des Glaubens

Komm mit mir,  
und breite dich mit allem aus,  
was in dir ist.  
Breite dich hinein in die tiefe Nacht des Lichtes,  
das vor dir ist.  
Du brauchst für deine Rechtfertigung  
keine besonderen Kenntnisse  
oder eine spezielle Begabung.  
Du wirst auch nicht nach einer bestimmten  
positiven oder negativen Bilanz gefragt,  
die dich ausweisen soll.  
K o m m  
und a t m e mit mir  
in dem l e b e n d i g e n A t e m G o t t e s .  
Und wenn dir dieser Name  
oder der Name einer geliebten Person zuviel ist,  
so vergiß auch diesen Namen.  
Komm  
und atme mit mir  
in der einen großen Strömung des Atems,  
den du durch dieses e i n e Universum  
strömend und schaffend empfindest.

## 22. DU überströmst unser Leben

Wenn Du uns in Deine Gegenwart ziehst,  
überströmst Du unser Leben,  
die Unterschiede unserer Horizonte,  
unsere Meditationen, Gebete und Anrufungen,  
unsere getrennte Welt  
und unser gemeinsames Leben,  
unser Vertrauen, unsere Fragen, unsere Ängste  
und unsere Hoffnungen.  
DU überströmst uns  
mit der Kraft und der Einheit Deines Atems.  
Die Gesetze unserer Verschiedenheit  
bleiben bestehen.  
Es bleiben die unterschiedlichen Stimmen,  
Charaktere, Temperamente,  
Wahrnehmungen und Empfindungen.

DU läßt jeden  
unangefochten  
in s e i n e m Lebensraum,  
dem Ort, den Du ihm erschaffen,  
und an dem Du ihn erhältst.  
Aber um uns  
und für uns  
entsteht ein Neues.  
Es ist ein einziger, tief gegliederter Raum  
vieler Dimensionen.  
Seine Grenzen sind nicht abzusehen,  
weil sie in Dir verankert sind.  
Wir brauchen nicht sorgen,  
w o

## Wege des Glaubens

oder w i e wir ihn bauen,  
ausweiten  
oder stabilisieren sollen.  
Es gibt auch keine Vorzugsrechte  
oder besondere Privilegien.  
Denn aus der unergründlichen Tiefe Deiner  
Barmherzigkeit legst Du das Leuchten Deiner  
Gegenwart um uns.  
Dringend aber müssen wir den Hochmut fliehen  
und die Heuchelei,  
als wären Deine Gesetze außer Kraft gesetzt,  
wenn wir gegeneinander streiten,  
als wärest Du  
n u r  
auf u n s e r e r Seite,  
und nicht auch gegen uns,  
wenn wir auf unserem Recht beharren.  
Im Raume Deiner Gegenwart  
läßt Du uns  
ohne Lüge  
füreinander leben.  
Wir wissen nur wenig voneinander.  
Aber die Brücke zueinander  
wird nicht durch unser gegenseitiges  
Verstehen gebaut.  
Wie im Fluge baut sie sich selbst  
als aufbrechende Offenheit,  
als Leichtigkeit der Begegnung  
und als Kraft einer Sphäre,  
die Deine Gegenwart um uns entstehen läßt.

II. Teil - Ein Lied, das beginnt

Aus uns erheben sich,  
wie das Echo Deines Strömens,  
die ersten Takte und Rhythmen  
eines neuen Liedes.

## 23. Gipfel und Abgründe

Die Gipfel der Einsamkeit,  
auf denen du zusammenbrichst,  
sind nicht ferne von Mir.  
Und die Abgründe des Meeres,  
in denen du versinkst,  
sind Mir nahe  
mit dem verborgenen Strom Meines Trostes.  
Auch wenn du das Bewußtsein verlierst  
und nichts mehr spürst,  
lege dich auf Meine Schulter.  
ICH habe dein Sterben in Mich  
hineingenommen,  
nicht anders wie Ich dein Leben  
in Mir verbarg (Kol. 3, 3 f.).  
Laß dir Meine Arbeit gefallen,  
und freue dich auf das,  
was dein Vater dir bereitet.

## II . BUCH

U M K E H R

Z U R

L I E B E

(Offenbarung 2, 4. 5)

Aufzeichnungen im Zusammenhang mit dem  
9. interreligiösen Dialog  
in Lunel/Frankreich im Mai 1990

Ein Lied, das sich vertieft

## Vorwort

zum Besonderen und Neuen unseres Treffens in Lunel

Es geschah zum ersten Mal, daß eines unserer Treffen vorzeitig abgebrochen werden mußte. Im Einzelnen läßt sich in loser Anlehnung an die Erfahrungen, die zu dem Treffen in Japan beschrieben sind (s.o. S. 16 ff.) Folgendes dazu sagen:

1. Dieses, unser 9. Treffen, war dadurch ausgezeichnet, daß sich ein jüdischer Partner gefunden hatte, der bereit und in der Lage war, an diesem Dialog teilzunehmen. Rabbi Leonard Szteinberg ist gebürtiger Franzose. Er ist seit langem auf besondere Weise im interreligiösen Dialog engagiert. Er ist Gründer und Direktor eines Institutes in der Nähe von Montpellier, das sich gerade diesen Fragen des Dialogs, auch im Zusammenhang mit den übrigen wissenschaftlichen Disziplinen widmet (L'institut de Recherche interdisciplinaire Science et Religion). Unsere Gastgeberin in Lunel, Frau Heidi Haltmar, sagt über Rabbi Szteinberg in dem englisch geführten Tagebuch (dort S. 16): „Der Weg und die Pflicht des Rabbi ist es, in einem ‚provokativen‘ Sinn wirksam zu sein, um das Bewußtsein in der Welt zu mehren. Seine Aufgabe ist es, den ersten Schritt zwischen dem orthodoxen Judentum und der Christenheit zu vollziehen.“
2. Es entstand eine Art von Dominanz der jüdischen Stimme und der Führung durch Rabbi Szteinberg. Dieses verstärkte sich dadurch, daß Frau Haltmar dicht an die Position des Rabbi heranrückte.

3. Einen zweiten erschwerenden Faktor bildeten die Sprachschwierigkeiten. Alle Gespräche und Ausführungen mußten gedolmetscht werden: vom Französischen ins Englische und umgekehrt. Damit waren zwei unserer wichtigsten Teilnehmer nahezu mit allen Kräften beansprucht (unsere Gastgeberin Frau Haltmar und unser buddhistischer Partner Olande Ananda).
4. Für Rabbi Szteinberg waren die betenden und meditierenden Grunderfahrungen und Erwartungen sinnvollerweise nicht mit vollziehbar. Sie gehörten nach seiner Meinung in die Nähe selbstsuggestiver Wege.

Damit entfielen von Anfang an die Zeiten des gemeinsamen Gebetes, der Meditation und vor allem der gemeinsam erlebten, „gefüllten“ Stille. Gerade aber in diesem Bereich hatten wir nach den Erfahrungen vom letzten Jahr in Takamori weitergehen wollen. In den vorauslaufenden Planungen war dies auch für Lunel ausdrücklich besprochen worden. Das Fehlen dieser gemeinsamen Zeiten war wahrscheinlich eine der schwerwiegendsten Belastungen dieser Wochen.

Das galt sowohl für die buddhistischen wie für die muslimischen Partner.

Es blieb kein Raum für einen gemeinsamen spirituellen Lebensrhythmus, in dem jeder seine Stimme behielt und sich doch gleichzeitig mit dem anderen Nächsten zusammengesgeschlossen wußte.

5. Die Thematik der verhandelten Themen, die Vortragsweise und das Diskussionsniveau verschoben sich auf die theologisch-intellektuelle Seite mit einem starken Gewicht auf den exegetischen Ausführungen des Rabbi.



Auch auf diesem Gebiet ließ sich kein Ausgleich finden, der den übrigen Partnern den nötigen Raum für ihre Beiträge freistellte.

6. Damit verengte sich auch eines der wichtigsten Elemente in einem dialogischen Zusammenleben: die gegenseitige Offenheit und das Vertrauen, in dem jeder dem Nächsten Raum für *s e i n e n* Glauben gibt ohne Selbstsicherung, ohne Anspruch auf Dominanz, ohne Bevormundung, ohne Übergriffe, ohne Selektion und ohne Neid (cf. S. 17) zu der Erfahrung in Takamori mit entgegengesetztem Akzent).
7. Die unterschiedlichen Profile unseres Glaubens und unserer Traditionen konnten von daher auch nicht mit der Klarheit wie in Japan als „Konturen der Gnade“ in ihrer Vielgestalt wahrgenommen und als solche gelebt werden (cf Ziffern 5.-7. S. 17 f.).
8. Ich selbst konnte nur an den letzten 4 Tagen an dem Dialog in Lunel teilnehmen (cf. S. 14). *E i n* Eindruck überragt für mich diese mühsam zu durchlebende Zeit. Jeder einzelne und wir alle zusammen wurden durch die Unmittelbarkeit der göttlichen Gegenwart getragen. Und immer wieder stellten sich Worte und Gebärden ein, die Rabbi Szteinberg an den Ort stellte, von dem sie kamen: „inspiriert“, sagte er. Dabei vollzogen sich gegenseitige Annahmen, Verzeihungen und Versöhnungen in einer Tiefe und Geltungsweite, wie sie selten begegnen.
9. Für mich war die Begegnung mit Rabbi Szteinberg darum etwas Bewegendes, weil Rabbi Szteinberg sofort und unmittelbar aufnehmen konnte, woher ich zu reden versuchte. Wir waren in einem Gespräch spirituellen Verstehens verbunden. Dies konnte vielleicht auch darum

in dieser Intensität geschehen, weil die Integrität und Eigenständigkeit unangetastet mit seiner unaufhebba- ren Distanz u n d in seiner unauflöslichen Zusammen- gehörigkeit zum Fundament unserer Begegnung gehör- te.

10. Dies änderte nichts an der Tatsache, daß wir diesen Dialog um der entstandenen schweren Spannungen wil- len vorzeitig abbrechen mußten. Die bisher schon deut- lich spürbaren Divergenzen traten am Wochenende vom 27./28. 5. offen zutage. Es kam dahin, daß Rabbi Szteinberg am Sonntag, den 28. 5. in der Frühe das Haus verließ mit der Nachricht an uns, daß er unter den gegebenen Umständen nicht wiederkommen könne. Heidi stellte sich mit ihrer ganzen Person hinter diese Entscheidung des Rabbi und begründete uns am Früh- stückstisch die veränderte Situation mit einer Deutlich- keit, die neue Komplikationen schaffte.

In langen, geduldigen Bemühungen von allen Seiten zeigten sich erste Lösungen. Wir beschlossen, daß jeder von uns Gastpartnern nach Möglichkeit schon am 28. 5. abreisen und klären sollte, wie und wohin er seinen Weg finden könne.

Damit wurde es auch für Rabbi Szteinberg möglich, nach Lunel zurückzukehren und ohne Bedrängnis mit Heidi wieder in ihr eigenes Anwesen einzuziehen.

Am Morgen des Abreisetages (28. 5.) hielten wir früh vor dem gemeinsamen Frühstück eine Meditation, wie wir es in Takamori getan hatten. Rabbi Szteinberg und Heidi nahmen nicht daran teil. Sheikh Raschid, Halima, A- nanda, Deepal, Peter Fromm und ich saßen um den kleinen Leuchter, den Deepal mitgebracht hatte. Sein

## Umkehr zur Liebe

Licht brannte in unserer Mitte. Ich hatte zu diesem Gottesdienst eine Stola umgelegt, wie es uns Vater Oshida in Takamori gewiesen hatte. Der Druck der vergangenen Tage war gewichen. Die Gebete, die wir im vergangenen Jahr in Japan mit den Texten aus den 5 großen Weltreligionen gefunden hatten, führten uns in diesen schweren Tag hinein.

Wir waren traurig, daß wir abrechen und auseinander gehen mußten. Es war noch Vieles und Wichtiges zu sagen und zu besprechen, bis hin zu der Frage, wie es weitergehen sollte. Govinds Einladung nach Cochin für Januar/Februar 1991 und das Zusammensein mit Hogen, dem Zen-Meisten aus Japan, tauchte als Möglichkeit für das nächste Treffen auf. Im Vordergrund dieses Tages aber stand der Abschied von Lunel.

Leere Hände,  
Liebe tief verborgen,  
Wege voller Schmerzen,  
eingehüllt  
in Dich allein.

## I . T E I L

### V o r d e r R e i s e

- als sich herausgestellt hatte, daß ich wegen der bevorstehenden Operation von Benn wahrscheinlich gar nicht oder nur sehr kurz zu dem Dialog nach Lunel fahren konnte.



1. DU nimmst, wofür ich lebe

Vater,  
in unerforschlicher Nähe,  
trage mich durch die Nacht.

Ich verliere,  
was ich sammeln  
und vor Dir ausbreiten wollte.  
Es bleibt nichts übrig von mir.  
DU führst mich  
von meiner Sehnsucht fort.  
Ich möchte Zeit haben  
und Raum,  
offen und ohne Schranken  
mit denen zusammen zu sein,  
die ich liebe.  
Aber jeder Augenblick füllt sich  
mit Handgriffen und Wegen,  
die mich zurückhalten,  
und denen ich doch nicht ausweichen darf.  
Ich gehe  
und rufe,  
daß Du mich an der Hand nimmst.  
Aber ich verliere die Übersicht.  
DU nimmst, was ich liebe  
und wofür ich lebe.  
DU verwehrst mir die Schritte,  
mit denen ich Dir folgen will.

Umkehr zur Liebe

Laß mich nicht los,  
und durchdringe mich  
mit dem Strom Deiner Kraft.

Denn Dein Licht leuchtet  
auch in der Nacht.

## 2. Der Nächste bleibt kein Feind

Unsichtbar  
erfüllst Du diese Erde  
und unsere Zeit  
mit Deinem Reich.  
DU läßt uns  
miteinander  
in Deinem Namen wohnen,  
der sich in jedem Munde anders formt.

DEIN Atem weht uns an  
wie der Wind, der über das Meer kommt.  
Er macht uns frei,  
an u n s e r m Platz das Lied zu singen,  
dem Du Gestalt und Wahrheit gibst.  
DU hebst die Vielzahl Deiner Namen  
in Dir in eine Landschaft auf,  
darin die Angst dem Frieden weicht,  
und der Versuch, sich selbst zu sichern,  
in Deiner Gegenwart  
und Deinem Geiste untergeht.  
Der Nächste bleibt kein Feind,  
den wir besiegen müssen,  
auch wenn das Zeugnis seines Lebens  
dem unseren widerspricht.

DU öffnest uns die Herzen und die Lippen,  
daß aus dem Bekenntnis unseres Lebens,  
vielgestaltig tief geschieden,  
doch ungetrennt vereint in Dir  
ein Abglanz Deines Leuchtens sich erhebt.



### 3. Das Evangelium leben

(Am Sonntag Rogate, den 20. 5. 90, telephonierte ich mit unserer Gastgeberin Heidi Haltmar und mit Rabbi Szteinberg in Lunel. Gerade in diesen Tagen hatten die beiden beschlossen, für ihr Leben zusammenzubleiben. Die Voraussetzungen für unser Treffen hatten sich damit in einer Weise verändert, die den gesamten Verlauf des Dialogs bis ins Innerste veränderten (cf. S. 13 ff. und S. 104 f.).

Du sollst das Evangelium l e b e n .

Wie kann dein Bruder folgen,  
wie kann deine Schwester glauben,  
wenn du den eignen Weg zu gehen zögerst?  
M E I N Segen  
und Meine Verheißung  
über dir  
werden erkennbar nur,  
wenn du dich ganz,  
mit allen deinen Kräften  
M I R zukehrst;  
wenn deine Liebe  
unaufhörlich  
aus der Meinen neu geboren wird.  
Laß dir die Vielzahl Meiner Namen nicht  
zur Schlinge werden,  
und laß dich nicht verwirren,  
weil du Mich Selbst nicht fassen kannst.

I. Teil - Vor der Reise

I n M i r  
vertraue dich d e m Namen,  
mit dem Ich bei dir wohne.  
I C H heilige ihn für dich,  
daß du in ihm zu Mir gehörst.  
ICH schütze dich  
und halte dich in ihm,  
damit du aufstehst  
aus dem Fall,  
in dem du tief versunken bist.  
Die Sehnsucht deines Geistes  
und manchmal auch die Habgier  
hilft dir nicht,  
wenn du den Reichtum Meiner Fülle  
in deinem Herzen sammeln willst.  
Die Namen, die dein Bruder  
oder deine Schwester nennt,  
sind nicht der Weg,  
auf dem du Mich erwarten sollst.  
Du kannst nicht wählen,  
wo Ich dir begegnen soll.  
I C H wähle dir den Ort,  
an dem Mein Name dich umhüllt.  
Und wähle auch den Ort,  
an dem dein Nächster  
Meinen Namen  
als s e i n e Heimat findet.

Ihr sollt nicht streiten  
um die Reinheit Meines Namens.  
ICH nenne Mich  
mit Meiner Herrlichkeit

Umkehr zur Liebe

in einem Licht,  
für das ihr keine Sprache habt.  
Nur daß ihr euch nicht täuschen laßt  
vom Irrlicht eines Widerscheins,  
als könntet ihr Mich fassen.

ICH klopfe an.  
Nur eure Liebe kann die Türe öffnen,  
daß ihr  
in Meinem Geist,  
verwandelt,  
den Weg ins Freie findet.

Vertraut euch Mir.  
Und traue dem Gebete deines Nächsten zu,  
daß seine Liebe Mir zum Wohnort wird.

## II . T E I L

### N a c h d e r R e i s e

Vom 25. 5. 90 abends bis zum 29. 5. 90 morgens ergab sich für mich doch noch eine Möglichkeit, über Montpellier nach Lunel zu fliegen. In diesen Tagen wurde es klar, daß dieses Treffen nicht weiter geführt werden konnte. Als Abreisetag für die Gästepartner wurde der 28. 5. festgelegt. Am 29. 5. abends war ich in Hamburg zurück. Am 1. 6. wurde Benn in Hamburg-Eppendorf mit ihrem Bandscheibenvorfall im Hals-Schulterbereich operiert. Besondere Komplikationen traten zum Glück nicht auf. Tagsüber war ich bei ihr und fuhr über Nacht nach Altenhof zurück.



4. Die e r s t e Liebe finden

I C H

wohne bei jedem von euch,  
und gebe jedem sein Leben.

Wenn ihr alles verlaßt,  
was ihr gegeneinander vorbringt,  
kann es sein,

daß Meine Klarheit zu euch kommt,  
und Mein Licht euch umgibt.

J e d e r findet sich darin,  
von einer Leichtigkeit durchdrungen,  
die euch in W a h r h e i t a t m e n läßt,  
o h n e g e g e n e i n a n d e r  
z u s t r e i t e n .

ICH hebe die Unterschiede des Glaubens  
nicht auf.

ICH mache im Gegenteil die Entfernungen  
sichtbar,  
die sich, unüberbrückbar,  
zwischen euch dehnen.

ICH schütze euch  
vor euch selbst  
und voreinander.

ICH lasse aber nicht zu,  
daß ihr eure Nächsten ausschließt  
und euch mit eurem Erbe,  
wie mit einem Raube,  
davonsteht.

Was ihr glaubt sichern zu müssen,  
schlage Ich euch aus der Hand.

Womit wollt ihr euch dann voreinander erheben?

Umkehr zur Liebe

Was in der Wahrheit ist,  
kann nur in Mir  
als Wahrheit bleiben.  
Was i h r zur Wahrheit machen wollt,  
macht ihr zur Lüge,  
auch wenn die Worte richtig scheinen.  
Die Worte, die Ich sende,  
der Geist, der euch vor Mir vertritt,  
der Friede, den Mein Segen bringt,  
behalten ihre Kraft,  
ihr Leben  
und ihr Wirken  
nur  
in Mir,  
auch wenn Ich sie auf eure Lippen,  
eure Herzen  
und auf euer Leben lege.

ICH suche Kinder,  
die, ohne Furcht,  
aus Mir geboren,  
die e r s t e Liebe finden,  
in der die Meine allererst sich niederließ.

(Offbg. 2, 4. 5)

5. Das Wort schweigt nicht

Wenn ihr das Wort finden wollt,  
müßt ihr im Worte leben.  
Es lebt in euch,  
wenn ihr zum Raume werdet,  
in dem es Wohnung nehmen kann.  
Das Wort schweigt nicht,  
auch wenn ihr es nicht hören könnt.  
Ihr hört es nicht,  
weil eure Ohren sich verschließen,  
betäubt vom Schwall des eigenen Lärms.

„Wer Ohren hat, der höre.“  
„Lazarus, komm heraus.“

Tote hören  
und stehen auf,  
wie die Träumenden,  
aber sie wachen,  
und um sie breitet sich  
ein Staunen  
vom Anfang.



6. Wie eine Straße aus Licht

Halte das Steuer meines Bootes  
auf Dich zu.  
Ich kreuze hin und her  
und verliere die Richtung.  
Oder ich laufe unruhig am Ufer entlang.

W i e geht es zu,  
daß Deine Stimme lebendig wird,  
und wir hören,  
was der Geist den Gemeinden sagt?

Wenn du aufhörst, dich selbst zu bespiegeln  
und der Habgier entsagst,  
wenn du Mich nicht meistern  
und Mir vorschreiben willst,  
auf welchem Wege Ich Mich dir zeigen soll,  
d a n n kann es geschehen,  
daß der Atem Meines Wortes dich streift.  
Noch lange nicht bist du dann dort,  
wo dein Boot festmachen kann.  
Aber du kommst in die Gewässer,  
in denen Ich euch erwarte.  
Ohne daß ihr wißt wie es geschieht,  
löse Ich euch  
und führe euch einander zu.  
Es sind Lösungen, die i h r nicht löst.  
Es sind Veränderungen der Horizonte,  
die weiter reichen, als ihr zu sehen vermögt.  
Die alten Wörter taugen nicht mehr.  
Sie sind wie das alte Kleid,

## II. Teil - Nach der Reise

das noch schneller zerreißt,  
wenn ein neuer Flicker daraufkommt.  
Die Worte, die Ich euch erinnere,  
bewegen sich  
und tragen die Tiefe der lebendigen Klarheit  
in sich.

Sie sind wie eine Straße aus Licht,  
umlagert von einer drohenden Finsternis.  
Sie sind voll vom Duft heimatlicher Erde.  
Sie sind Brot, davon ihr satt werden könnt.  
Ihr findet dieses Brot vor eurer Türe  
und Wasser dazu,  
auch wenn euch manchmal alles  
wie in einem Überfall der Nacht  
in Dunkelheit  
und Feindschaft versinkt.

Fürchtet euch nicht.

Denn „die Nacht wird nicht mehr sein,  
noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz  
wird mehr sein. Denn das Erste ist vergangen.“  
(Offbg. 21, 4f.)

## 7. Wie Brückenpfeiler

V A T E R ,  
D U E I N Z I G E R ,  
von dem nur die Buchstaben dieser Worte  
auf meinen Lippen sind.  
Wenn Du Deinen Namen  
in mein Herz und in meinen Geist legst,  
bringt er eine Freiheit mit sich,  
die alles durchdringt.

DU bewegst die Völker der Erde,  
daß sie, ohne zu wissen, was sie tun,  
Deinem Willen folgen müssen.  
Unter ihnen wählst D u solche aus,  
die leben und sagen  
wozu Du sie treibst  
und was ihnen geschieht.  
Sie verstehen nicht,  
warum Du s i e aussuchst,  
mit ihrem Leben zu vollziehen,  
was Du ihnen auflegst.  
Sie müssen es leiden  
und sind doch in Gewißheit,  
daß nicht nur Dein Name bei ihnen wohnt.  
Sie erkennen sich gegenseitig,  
auch wenn sie einander fremd sind  
und ohne ihren Platz zu verlassen.  
Wie Brückenpfeiler  
ruhen sie tief  
in ihrem Fundament  
unter der Oberfläche der Strömung

## II. Teil - Nach der Reise

und reichen sich  
tragend  
die Spannung der Brücke zu.  
Sie führt in ein Land,  
in dem Dein Angesicht leuchtet.

Wie Unmündige  
wissen sie nicht, was sie tun.  
Darum bleibt die Demut  
und die Stille in ihnen.  
Sie schreien nicht,  
weil D u Dich zur Stimme  
über ihrer Sprachlosigkeit erhebst.  
Darum leben sie auch ohne Anspruch.  
Denn welchen Anspruch hat die offene Schale  
eines Brunnens  
auf das Wasser,  
das über sie dahinströmt?  
Die Freude ist in ihnen,  
der tiefe Ernst  
und die Leichtigkeit,  
die ihnen jede Stunde bringt.

Siehe,  
diese Wunder geschehen überall.  
Denn Dein Reich ist nahe herbeigekommen.

8. Versucht nicht, Mich einzufangen

D U  
E I N Z I G E R ,  
A L L E I N ,  
Du Vater der Völker  
und Urgrund alles dessen, was ist,  
umfassendes und bewegendes Zentrum  
aller sichtbaren und unsichtbaren Abläufe,  
Du machst Dich zum schaffenden Wort  
und nimmst Wohnung unter uns.  
DU gießt aus Deinen Geist,  
daß wir anfangen zu reden  
wie solche, die Du aus dem Tode  
zum Leben trägst.

Untereinander  
sind wir weit voneinander entfernt.  
Unaufhörlich verengen sich unsere Herzen.  
Mit unseren Worten und unseren Gebärden  
kämpfen wir und verletzen uns gegenseitig.  
Wir sinken zurück in eine Trennung,  
in der keiner den Nächsten wahrzunehmen  
vermag.  
Es ist schlimmer als zuvor,  
weil wir keine Brücke mehr finden.

I C H selber bin die Brücke.  
ICH spanne zwischen euch  
einen neuen Himmel und eine neue Erde.  
Versucht nicht, Mich einzufangen  
und festzulegen

## II. Teil - Nach der Reise

weder in Worte,  
noch an Orte  
oder in Zeiten.  
ICH bleibe, der Ich bin.  
D a r i n sollt ihr euch miteinander freuen  
und M i c h preisen.  
Aus Meinem Atem werdet ihr lebendig.  
In Ihm  
findet ihr Mich  
und die leisen Worte,  
in denen Meine Gegenwart wohnt.

9. Sie sollen Mich schauen

Laßt den Ehrgeiz  
und die Habgier  
nach Mir  
hinter euch,  
als könntet i h r Mir besser dienen  
als die anderen.

ICH erfülle denen das Leben,  
deren Herz unter Meinem Segen  
rein  
und demütig wird.  
Denn s i e sollen Mich schauen  
von Angesicht zu Angesicht.

10. Hörst du den Regen draußen in der Nacht?

Du kannst nicht wissen,  
w o h i n I c h deine Worte trage.

Mache dich nicht zum Tröster  
oder zum Lehrer  
für deine Nächsten.  
Du findest die Wege nicht,  
um bei ihnen zu sein.  
Du kennst die Gewässer nicht,  
auf denen Ich mit ihnen kreuze,  
und kannst ihnen die Worte nicht geben,  
aus denen ihr Leben zum Frieden kommt.  
ICH SELBER bin es,  
der sie tröstet,  
ihre Herzen aufrichtet  
und die Worte aus dem Innersten ihrer  
Sehnsucht herausführt,  
aus denen sich ihr Leben vorantasten kann.  
MEIN Atem wird bei ihnen sein  
und mit ihm auch die Kraft,  
vom Schläfe aufzustehn  
und in den Tag hineinzugehn,  
in dem sie sich begegnen und sich finden.

Hörst du den Regen  
draußen in der Nacht?  
S o bin Ich  
über dem trockenen und dürren Land.  
Das Gras, die Bäume



Umkehr zur Liebe

und die Rosen vor dem Haus wissen,  
wann die Zeit des Wachstums und der Blüte  
kommt.

Verstehst du nicht,  
wie Meine Worte sehnsüchtig warten,  
Frucht zu treiben,  
die für immer bleibt?

I C H b r i n g e Meine Ernte ein  
und sammle jedes Körnlein,  
das sich Meiner Hand vertraut.

Drum laß die Trauer,  
deinen Eigensinn  
und auch den Neid.

I C H teile aus  
und gebe jedem,  
daß kein Leid,  
kein Hunger  
und kein Unrecht  
vor Mir bleiben kann.

## 11. Überall ist heiliges Land

Tauche in den Grund Meines Erschaffens.  
Der Geist wird dich führen  
und dir Schatzkammern auftun,  
die in deinem Acker vergraben sind.

Längst wohne Ich bei euch.  
Die fremden und die vertrauten,  
die selbstgefälligen und die verschlossenen,  
die leidenden und die traurigen Gesichter  
gehören Meinem Atem  
und Meinem Warten zu.  
I C H wache, wenn sie schlafen.  
I C H halte Meine Hand über sie,  
wenn sie durch Finsternisse gehen.  
Jeder und Jedes  
steigt aus dem Grunde Meines Erschaffens  
ins Licht,  
und sinkt in Meine Erde zurück.

Ihr sollt euch nicht jagen,  
hierhin und dorthin ziehen,  
oder Mich durch euch selber ersetzen.  
Die Wurzeln,  
die Gegenwart  
und das Kommende  
haben ihr Leuchten in Mir.  
Darum seid miteinander geduldig,  
und verstellt euch nicht gegenseitig  
den Weg.

Umkehr zur Liebe

In Mir  
ist die Kraft,  
die Klarheit,  
das Licht  
und das Haus eurer Heimat.  
Freut euch  
durch die Mauern der Ängste hindurch.  
Denn die Verborgenheit Meines Tuns  
wird in dem unausmeßbaren Bereich Meiner  
Herrlichkeit offenbar.

Immer  
ziehe deine Schuhe aus.  
Denn der Boden, auf dem du stehst,  
ist heiliges Land.

## 12. Wir müssen die Zelte verbrennen

Wir müssen die Hütten verlassen,  
in denen wir wohnten.  
Die Zelte unserer Wanderschaft  
müssen wir verbrennen.  
Nur heimatlos  
werden wir die Heimat finden.  
Nur mit leeren Händen  
werden wir das Brot empfangen.  
Und nur in der Armut des Geistes  
kann sich Seine Fülle niederlassen.